glaube, es wird Herrn Schuster (so heißt der Besitzer der Farm, auf welcher Herr T. angestellt war) auch nicht gerade recht sein, denn es kann lange dauern, bis der Krieg zu Ende ist. Gott sei Dank hat es heute geregnet, so daß höchstwahrscheinlich Futter- und Wassermangel nicht zu befürchten ist. Doch ist es jetzt kolossal heiß (ca. 30—35 Grad im Schatten*).

Zwickau, 3. Februar. Der verstorbene Bergdirektor Hertwig hier hat der hiesigen Stadt 6500 Mk. vermacht, nämlich 5000 Mk. für das Bürgerhospital und 1500 Mk. für ein Stipendium für Schüler des Realgymnasiums.

Crimmitschau, 3. Februar. Das außerordentliche Gendarmerieaufgebot, welches anläßlich des Streiks nach hier, Lettelshain und Neukirchen kommandiert war, verläßt morgen das Streikgebiet, nachdem bereits seit einiger Zeit eine allmähliche Verminderung des Kommandos stattgefunden hatte.

Werdau, 2. Februar. Von einem recht bedauerlichen Unfall wurde der 44 Jahre alte Weber G. A. Dämmerich betroffen. D. saß abends am Tische in seiner Wohnung, auf dem eine brennende Petroleumlampe stand. Er schlief ein und stieß im Schlafe die Lampe um; diese zerbrach und setzte die Kleider des Schlafenden in Brand. D. erlitt so schwere Brandwunden am ganzen Körper, daß sein Zustand sehr bedenklich ist; er liegt im Werdauer Krankenhaus.

Plauen, 2. Februar. Auch auf dem Hauptpostamte hier ist falsches Geld angehalten und dem Verkehre entzogen worden. Die Falschstücke sind meist Einmarkstücke und tragen die Jahreszahl 1882 und das Münzzeichen A.

Plauen i. V., 3. Februar. Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika macht sich in seinen Folgen auch für die hiesige Industrie bemerkbar. Wie der „Vogtl. Anz." mitteilt, sind der Firma Rudolph Hertzog hier ansehnliche Aufträge auf Lieferung von Moskitonetzen erteilt worden.

Oelsnitz i. V., 1. Februar. Um das Schicksal des 72jährigen Privatmannes und Kohlen-Agenten Carl Gottlob Michael, ehemaligen Mitbesitzers der hiesigen Adlermühle, sind dessen Angehörige sehr besorgt. Michael hat sich vor einigen Tagen aus seiner Wohnung entfernt und einen Brief zurückgelassen, worin er mitteilt, er werde von seinem Aufenthaltsorte Kenntnis geben, sobald er sich eine neue Existenz gegründet habe. Der Vermißte ist noch in Plauen gesehen worden; von da ab fehlt jede Spur.

Von der sächs.-böhm. Grenze. Der Bahnhof zu Bodenbach soll im nächsten Jahre umgebaut und bedeutend erweitert werden. Auch ein Raum für die Auswanderer soll geschaffen werden, wo sie während ihres oft viele Stunden währenden Aufenthaltes verbleiben können. Die mißlichen Verhältnisse des Bahnhofes, der schon lange nicht mehr den Anforderungen des Verkehrs entspricht, bilden geradezu eine Kalamität für Bodenbach.

Leipzig. Vor etwa acht Tagen hatte hier ein Mann gegen Hinterlegung eines, wie sich hinterher herausstellte, gefälschten Sparkassenbuchs bei einem Juwelier ein Paar Brillantohrringe im Werte von über 500 M. erschwindelt. Derselbe Mann ist kurz darauf in Magdeburg aufgetaucht, wo er in einem Goldwarengeschäft auf gleiche Weise 5 Ringe im Werte von 590 M. erschwindelt hat. In diesem Falle war auf das Buch nur 1 M. eingezahlt und die Fälschung lautete über 650 Mark.

)(**Mühlberg a. E.**, 3. Februar. Gestern abend brannte im benachbarten Burxdorf die Scheune des Gutsbesitzers Pfützner mit sämtlichen Vorräten nieder.

Aus aller Welt.

Auf Sumatra hat ein starker Ausbruch des Vulkans Merapi stattgefunden. Durch den Feuerregen, der aus dem Krater hervorbrach, wurden mehrere Dörfer in der Umgebung des Berges vernichtet. Zugleich mit der Eruption stellte sich ein Erdbeben ein, daß gleichfalls viel Schaden verursachte. Die Bevölkerung der gefährdeten Gegenden flieht in Todesangst. — **Berlin**: Eine Familientragödie hat sich gestern früh in der Kurfürstenstraße Nr. 20 abgespielt. Der dort wohnende Generalagent von Seelemann hat sich wegen mißlicher Vermögensverhältnisse in einem Eisenbahnzuge erschossen. Aus Kummer hierüber versuchte seine Frau, welche sich durch Stundengeben ernährte, sich und ihre beiden Kinder durch Gasvergiftung zu töten; indessen gelang es, nachdem das Dienstmädchen den Vorgang entdeckt hatte, die beiden Kinder durch die herbeigerufene Feuerwehr ins Leben zurückzurufen, während Frau von Seelemann noch bewußtlos in ein Krankenhaus gebracht wurde. — **Hanau**: In Udenhain wurde der Schreiner Eurich von seinem Sohn nach einem Streit lebensgefährlich durch Stiche verletzt. — In den Ortschaften Obrezsa Marga und Glumboka (Ungarn) sind mehr als hundert Personen an Bleivergiftung erkrankt und mehrere gestorben. Die Branntweinbrenner hatten, um die Stärke des Branntweins zu erhöhen und den Bereitungsprozeß abzukürzen, die Kessel inwendig mit Blei überzogen. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet worden. — **Lorient**: Im Atlantischen Ozean herrscht seit vorgestern ein heftiger Sturm. Die hiesigen Quais sind überschwemmt; mehrere Fahrzeuge wurden von den Ankern losgerissen, ein Fischerboot ist gesunken. Die Ein- und Ausfahrt im hiesigen Hafen ist unmöglich. — **Halle a. S.**: Der Kriegsminister entsandte ein Detachement der Selbstfahrer-Versuchstruppe in das Harzgebirge. Es sollen Automobile und Motorräder auf beeisten Bergpfaden probiert werden. — **Kassel**: Eine schreckliche Unterbrechung erfuhr das Frühstück einer Anzahl Holzfäller im Walde bei Wiera (Bez. Kassel). Eine Tanne, deren Stamm angeschnitten war, stürzte plötzlich um und traf zwei der frühstückenden Arbeiter. Der eine war sofort tot, der andere erlitt eine lebensgefährliche Gehirnerschütterung. — Ein Arbeiter zu **Ilmenau** hatte einem Techniker fünf Zähne eingeschlagen und erhielt dafür sechs Monate Gefängnis; außerdem muß er dem Techniker 1200 Mark Buße zahlen. Die Bedenken des Technikers, daß er nun schlechtere Aussichten auf Verheiratung habe, zerstreute der Vorsitzende der Strafkammer mit den Worten: „Sie kriegen schon noch eine!" — Die 3. Konferenz gläub. Kaufleute und Fabrikanten findet am 23. und 24. Februar a. c. im Saale des „Christlichen Vereins junger Männer" in **Berlin** statt. Gegenstand der Verhandlungen sind u. a.: „Der gesegnete Mann." 1. Wer ist ein gesegneter Mann? 2. Wie wird und bleibt man es? 3. Was hindert? und „Buchführung im Geschäftsleben." Wie in den Vorjahren, so ist auch dieses Jahr auf zahlreichen Besuch und guten Verlauf zu rechnen. — In **Trier** fand man gestern die sieben Kinder des Oberrabiners Dr. Baßfreund bewußtlos in ihren Betten; es stellte sich heraus, daß in den Schlafzimmern Kohlengas ausgeströmt war. Die beiden ältesten Kinder befinden sich noch in Lebensgefahr, bei den andern blieben nur leichte Folgen der Vergiftung zurück.

Die Mandschurei.

Von Kurt von Walleid. Nachdruck verboten

Die Mandschurei ist ein Nebenland des großen chinesischen Reiches, welches 17108 Quadratmeilen groß ist und über 8 Millionen Einwohner zählt. Jetzt gehört ein Teil den Russen, vielleicht in Kürze die ganze Mandschurei. Man nennt das Land auch das Gebiet des Amurstromes. Der auf der linken Seite des gewaltigen Stromes, also der der Halbinsel Korea abgewandte Teil, gehört seit 1860 zu Rußland. Es ist beinahe die Hälfte der ehemaligen chinesischen Mandschurei. Es liegt auf der Hand, da Rußland die Halbinsel Korea gerne besitzen möchte, daß es auch den an Korea anstoßenden Teil der Mandschurei beherrschen muß. Die Mandschurei hat ihren Namen von den Mandschus, einem Zweig der Tungusen, deren Heimat das östliche Sibirien ist. Die Mandschus oder Mandschuren sind ein schöner Menschenschlag, kräftig und schlank gebaut, kühn, tapfer und bieder. Im Jahre 1643 fielen die Mandschus in China ein und machten große Eroberungen. Als sie bis nach Peking kamen, erhängte sich aus Verzweiflung der chinesische Kaiser Whaytsong. Mit diesem Herrscher erlosch die Dynastie Ming, die letzte eingeborene Regentenfamilie von China. Die tapferen Mandschuren wählten ihren Anführer Taitsu zum Kaiser von China. Dieser gründete so die heute noch herrschende Tsing-Dynastie. Heute noch besteht der Hofstaat überwiegend aus Mandschus. Seitdem die Russen die Mandschurei besetzt haben, sind die Mandschus bis auf einen kleinen Rest ausgewandert und haben sich über ganz China verteilt. So weicht ihre Mandschu-Sprache immer mehr dem Chinesischen. Auch in dem nicht zu Rußland gehörigen Teil der Mandschurei, also auf dem rechten Ufer des Amur, findet man keine Mandschus mehr. Hier wiegen die Chinesen über. Dieser chinesische Teil der Mandschurei zerfällt in drei Provinzen mit rund 4 Millionen Einwohnern. Die Hauptstadt ist Mukden, eine Stadt von 1/4 Million Einwohnern. Sie hat einen kaiserlichen Palast, in dem ein Vizekönig als Vertreter des chinesischen Reiches residiert. Aber die in der ganzen Mandschurei wohnenden Chinesen fragen wenig nach ihrem Kaiser und seinem Stellvertreter. Sie sind freisinnig in jeder Beziehung geworden, in der Politik wie in der Religion. Die Geistlichkeit spielt in der Mandschurei lange nicht die große Rolle mehr wie in China und Japan. Auch in der Lebensweise sind die Chinesen der Mandschurei bereits sehr von der früheren Sitte und Gewohnheit abgewichen. Vor allen Dingen spielen Tee und Reis nicht mehr als Nahrungsmittel die große Rolle wie in Japan und China. Während in den letzteren Ländern der Tee in jeder Form genossen wird, flüssig und fest, als Getränk und feste Speise, kalt und warm, kennt die Mandschurei ihn nur noch als Getränk und lange nicht mehr in dem Maße wie früher. Den Reis genießen die Bewohner nur noch als Reiswein und Reisschnaps. Beides sind angenehme und gut schmeckende Getränke, die auch bei den Russen immer mehr Anklang finden. Die Offiziere trinken den Wein, die Soldaten den Schnaps.

Die Chinesen der Mandschurei bieten dem Fremden vielfach ein sonderbares Bild. Ihre Kleidung ist chinesisch oder koreanisch, der Kopf dagegen sieht ganz russisch aus. Die Chinesen haben sich Kopf- und Barthaar wachsen und nach russischer Art schneiden und frisieren lassen. Die Kleidung der unteren Chinesen ist in der Mandschurei genau so wie bei ihren nächsten Nachbarn, den Koreanern. Sie bevorzugen aus alter Gewohnheit in ihrer Tracht die weiße Farbe; weiß sind Hosen, Jacken, Strümpfe und Schuhe, sowie das lange Obergewand, welches bis an die Knöchel reicht. Die Reichen und Vornehmen tragen seidene Oberröcke, meist hellblaue. Die Frauen lieben bauschige Faltenröcke und flechten vielfach das Haar nach russischer Art. Die Stellung der Frauen ist in der Mandschurei weit besser und freier als in China.

Selbstverständlich spielt Rußland heute in der ganzen Mandschurei eine große Rolle. Im ganzen Amurstaat spricht man vom russischen Soldaten und wägt die Chancen ab, die er gegen einen so gewandten Gegner, wie es der Japaner ist, hat. So verschieden die Japaner und Russen als Rasse sind, so viel Aehnlichkeit haben sie als Soldat. Der Russe war bekanntlich immer ein guter Soldat, weniger durch sein Feuer als vielmehr durch seine Hartnäckigkeit und Ausdauer. Niederlagen wie solche von Roßbach, Jena und Sedan kennt die russische Armee nicht. Wenn der russische Soldat durch seine Führer begeistert ist, dann geht er in den Kampf, ohne die Gefahr zu fürchten, ja ohne sie nur zu sehen. Kann er nicht siegen, so stirbt er. Was dem russischen Soldaten an Intelligenz und Lebhaftigkeit im Vergleich zu anderen Armeen abgeht, das ersetzt er durch seine Kaltblütigkeit und Ausdauer. Auch die Japaner haben von Natur aus diesen passiven Widerstand. Sie haben den echt orientalischen Stoicismus, der sie auch in der größten Gefahr kaltblütig ausharren läßt. Im Feuer, im Elan sind sie sogar den Russen weit überlegen. Man kann sich also den harten Kampf denken, der entbrennen muß, wenn zwei Völker aufeinander stoßen, die von Natur aus zu todesmutigem Ausharren prädisponiert sind. Vielleicht verhindert die Friedensliebe des Zaren diesen furchtbaren Kampf.

Das Klima in der Mandschurei ist sehr verschieden. Im Norden rauh, im Süden dagegen milde, fast tropisch. Hier wachsen neben unseren Getreide- und Obstarten auch der Teestrauch, der Zimmtbaum und der wichtige Rhabarberstrauch. In den Wäldern des Südens und Westens gedeihen neben unserer Eiche, Buche und Esche auch der Lorbeer- und Maulbeerbaum sowie gewaltige Cedern.

Die Tierwelt ähnelt derjenigen Chinas. Neben unseren Haustieren kommen sehr häufig vor: Affen, Zibethkatzen, Moschustiere, Antilopen, Paradiesvögel und herrliche Schmetterlinge.

In den Seen, Flüssen und Meeren kommen alle Arten von Fischen vor, sodaß an der Seeküste ein bedeutender Fischhandel herrscht.

Durch die Russen sind Industrie, Handel, Gewerbe und Baulust bedeutend gestiegen.

Ueber das Ei und seinen Nährwert

schreibt der „Lehrmeister im Garten und Kleintierhof", Leipzig: Wohl keines unserer Nahrungsmittel erfreut der „Lehrmeister im Garten und Kleintierhof", Leipzig, folgendes: Wohl keines unserer Nahrungsmittel erfreut sich bei jung und alt einer so großen Wertschätzung als das Ei — und mit Recht, denn die Eier schmecken nicht nur in jeder Art der Zubereitung gut, sondern besitzen auch einen großen Nährwert. Ein Ei kommt an Eiweiß- und Fettgehalt 1/6 kg Fleisch oder 1/4—1/7 kg Milch gleich. Häufig zeigen aber besonders Kinder gegen das Eiweiß Widerwillen. Man versuche dann nicht, diesen Widerwillen zu bekämpfen, indem man das Kind zum Genießen desselben zwingt, sondern sei zufrieden, wenn es das Gelbe des Eies verzehrt, denn der Dotter enthält 0,28 % Phosphorsäure und 0,65 % Eisen, zwei Substanzen, die zur Bildung unseres Gehirnes und Blutes ganz besonders notwendig sind. Blutarmen Personen und Kindern ist daher der Genuß des Eidotters nicht genug anzuempfehlen und diese sollten ganz besonders viel Spinat mit Eidottern verzehren, ist es doch eines unserer eisenhaltigsten Gerichte (3,35 %). Magenschwachen Personen und Rekonvaleszenten ist das Ei gleichfalls unentbehrlich und in halbweich gekochtem Zustande am zuträglichsten, doch wird auch das rohe Eigelb mit Milch, Kognak, Bouillon, Zuckerwasser usw. gern genommen. Bei Hustenreiz verrühre man einen rohen Dotter mit gestoßenem Zucker (Candiszucker) recht gut, gieße dann russischen oder einen anderen Blättertee daran und trinke bei jedem Hustenanfall davon.

Wie vorteilhaft Eier auf die Stimmmuskeln wirken, bedarf fast keiner näheren Erwähnung, da es wohl bekannt sein dürfte, daß viele Sänger vor ihren Vorträgen ein rohes Ei auszutrinken pflegen, um ihrer Stimme Reinheit und Wohllaut zu geben. Täglich morgens und abends ein ganzes Ei, mit dem Safte von drei Zitronen vermischt, genommen, ist ein einfaches, oft erprobtes Mittel gegen Gelbsucht, das keinerlei Nachteile mit sich bringt. Das Ei spielt aber auch in der Kosmetik eine Rolle, denn zur Erzielung von schönem Kopfhaar ist es z. B. sehr vorteilhaft, sich alle drei bis vier Wochen die Kopfhaut gut mit Eigelb einzureiben, dann mit lauwarmem Wasser sorgfältig nachspülen, damit nichts an den Haaren haften bleibe, und den Kopf mit weichen Tüchern abzutrocknen. Wer sich beim Waschen des Gesichtes zwei- bis dreimal wöchentlich statt der Seife eines Dotters bedient, schützt die Haut vor Unreinigkeiten und dem Sprödewerden. Legt man auf Brandwunden Eiweiß, welches fleißig gewechselt werden muß, so gibt es keine Blasen und Entzündungen der Wunde, abgesehen davon, daß es schmerzstillend u. kühlend wirkt. Das Eiweiß ersetzt aber auch das Gummi arabicum vollkommen und klebt vorzüglich, wenn man es wie dieses mit dem Pinsel aufträgt. Aber auch die Eischalen haben ihren Wert. Ist ein Glasgefäß oder eine Fensterscheibe noch so trüb oder schmutzig, so reibe man es mit zerdrückten Eischalen und Wasser kräftig ab und es wird dann hell und glänzend erscheinen.

Vermischtes.

* **Die Ziegelindustrie** hat einen ihrer bedeutendsten Förderer verloren. Am Montag verstarb in Görlitz der durch seine Ringöfen in der ganzen Welt bekannte Aug. Tannenberg. Ihm ist es vergönnt gewesen, die Umgestaltung der Ziegelfabrikation aus einem Handwerke zu einer Industrie zu erleben. Tannenberg gründete und leitete mit wechselbarem Glücke Ziegeleien, deren Fabrikation er mit seiner ganzen Kraft vervollkommnete und verfeinerte. So haben auch die Kodersdorfer Werke A.-G. vorm. A. Tannenberg ihm ihr Bestehen zu verdanken. Er arbeitete unablässig an der Verbesserung des Ringofens, wodurch er verschiedene Patente und damit große Verdienste errungen hat. Obwohl er ein eigenartiger Mann war, den nur der verstand, der seinen wechselnden